

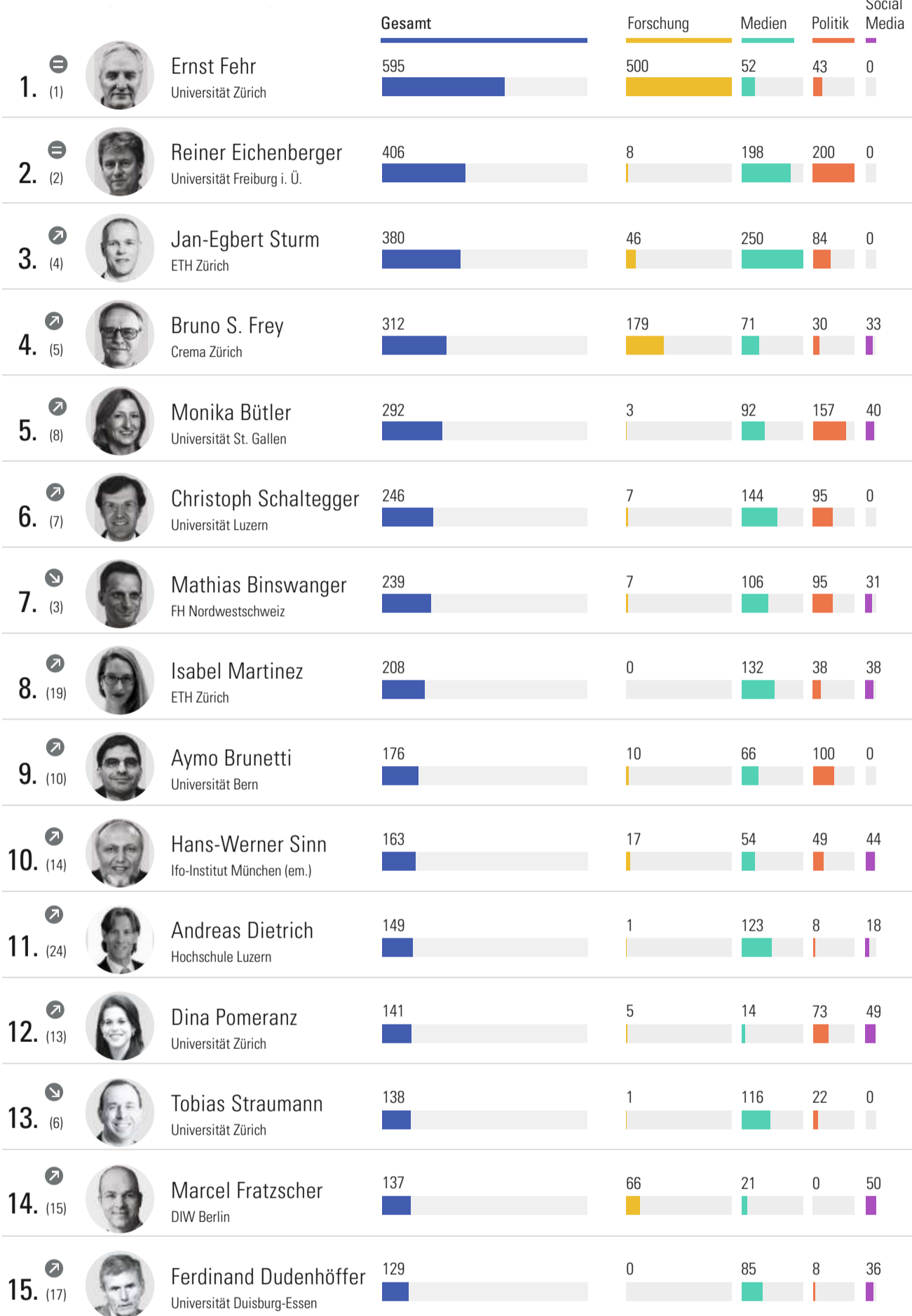
Diese Ökonomen finden Gehör

Das NZZ-Ranking 2021 der Wirtschaftswissenschaftler und -innen, die in der Schweiz besonders viel Einfluss haben

Ernst Fehr verteidigt den Spitzenplatz

Wie die Ökonomen in den Medien und der Politik sowie in der Wissenschaft wahrgenommen werden (zur Methodik siehe Zusatz)

⊖ Unverändert ⊕ Besser platziert als 2020 ⊖ Schlechter platziert als 2020



Aufgrund von Rundungen können sich bei den Gesamtsummen geringfügige Abweichungen ergeben.

QUELLEN: ECONWATCH, ELSEVIER, UNICEPTA, DICE, ZBW, NZZ VISUALS

Die Ökonomenzunft hat sich in der Corona-Krise beherzt zu Wort gemeldet. Der Wirtschaftsgang, die Staatsschulden oder die Ungleichheit waren wichtige Themen.

MATTHIAS BENZ (TEXT) UND ANJA LEMCKE (INFOGRAFIK)

«Never waste a good crisis.» Diesen Ausspruch haben sich viele Ökonomen und Ökonomen zu Herzen genommen – und die Corona-Krise nicht nutzlos verstreichen lassen. Manche Fachvertreter verliessen den sprichwörtlichen Elfenbeinturm und engagierten sich in der wissenschaftlichen Covid-Task-Force des Bundes. Andere entdeckten den Kurznachrichtendienst Twitter als Kanal, um sich – ähnlich wie Virologen und Epidemiologen –

mit ihren Sichtweisen in der Öffentlichkeit Gehör zu verschaffen. Und zahlreiche Ökonomen und Ökonomen äusserten sich in den traditionellen Medien. Über 1250 Mal wurden sie zwischen Sommer 2020 und Sommer 2021 in Schweizer Medien zitiert – das ist deutlich mehr als vor der Corona-Krise.

Gefragte Expertise

An Themen mangelte es nicht. Das Publikum wollte wissen, wie sich die Corona-Krise wirtschaftlich auswirke und was man am besten dagegen unternehme. Dass der Staat enorme Finanzhilfen ausrichtete, führte nicht nur zu wachsenden Staatsschulden, sondern auch zur Frage, wie schnell man diese wieder abbauen sollte. Ebenfalls bewegte die Gefahr einer zunehmenden wirtschaftlichen Ungleichheit die Öffentlichkeit. Zu solchen und vielen weiteren Themen bezogen Ökono-

minnen und Ökonomen Stellung – und brachten damit ihre Expertise in der öffentlichen Debatte ein.

Wozu das Ranking?

Das ist ein willkommener Nebeneffekt der Corona-Krise. Normalerweise zählt innerhalb der Wissenschaft mit einigem Recht vor allem die Forschungsleistung. Ökonomeninnen und Ökonomen sollen das Verständnis von wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhängen voranbringen. Aber ihre Arbeit wird zu einem guten Teil von der Allgemeinheit finanziert. Diese hat deshalb einen gewissen Anspruch auf eine «Gegenleistung».

Um Wissenschaftler zu prämiieren, die sich in der öffentlichen Debatte einbringen, veröffentlicht die NZZ seit 2014 jedes Jahr ein «Ökonomen-Einfluss-Ranking». Dieses Gemeinschaftsprojekt mit der deutschen «FAZ» und der österreichischen «Presse» berücksichtigt

zwar auch die Forschungsleistung – diese macht die Hälfte der maximal erreichbaren Punktzahl aus. Aber mit gleichem Gewicht fließt ein, ob Ökonomen in den Medien sichtbar sind, Politiker inspirieren oder die Debatten in den sozialen Netzwerken beeinflussen.

Sichtbarer Corona-Effekt

Im diesjährigen Ökonomen-Einfluss-Ranking zeigt sich ein Corona-Effekt. Auf dem Podest schafft es neu Jan-Egbert Sturm von der ETH Zürich. Seit Januar 2021 ist Sturm Vizepräsident der wissenschaftlichen Covid-Task-Force des Bundes – und er leitet seit vielen Jahren die Konjunkturforschungsstelle der ETH (KOF).

In diesen Funktionen war Sturm in den vergangenen zwölf Monaten ein gefragter Gesprächspartner der Medien. Kein Ökonom wurde so häufig in der Presse zitiert wie er. Sturm äusserte sich zur Pandemiebekämpfung, zu den wirtschaftlichen Aussichten – aber auch zu anderen Themen wie den Folgen einer globalen Mindeststeuer für Konzerne.

Im Ranking aufgestiegen ist ebenfalls Monika Bütler auf Rang 5. Die St. Galler Professorin war Mitglied der Covid-Task-Force und nahm vielfach zu wirtschaftlichen Themen rund um die Pandemie Stellung. Anfang 2021 wagte sie den ungewöhnlichen Schritt, ihren Lehrstuhl an der Universität St. Gallen aufzugeben und sich als Ökonomin selbständig zu machen. Mit ihrer Expertise bleibt sie indessen präsent. Jüngst kritisierte sie etwa, dass der in der AHV-Reform geplante Rentenzuschlag auch für gut verdienende Frauen reine Geldverschwendung sei. Bütler gehört zu den Fachvertretern, denen Politiker besonders viel Gehör schenken.

Konstanz an der Spitze

An der Spitze des Rankings hat sich indessen auch durch Corona nichts verändert. Auf Rang 2 platziert sich wie seit vielen Jahren Reiner Eichenberger von der Uni Freiburg. Er ist stark in den Medien präsent und gleichzeitig jener Schweizer Ökonom, der von Politikern am häufigsten als Inspirationsquelle genannt wird.

Eichenberger fällt mit unkonventionellen Ideen auf, die meist aber in traditioneller ökonomischer Theorie gründen. In der Corona-Krise forderte er die Politik etwa auf, die Bedeutung der Genesenen nicht zu unterschätzen und Immunität als Ressource zu nutzen – um etwa mehr Impfstoffe für bis jetzt nicht Infizierte freihalten zu können. Eichenberger setzt sich aber auch seit langem für Masshalten bei den Staatsschulden ein oder kritisiert die Personalfreizügigkeit mit der Europäischen Union.

Unangefochten an der Spitze des Rankings liegt Ernst Fehr von der Universität Zürich. Er tut dies im Übrigen nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Deutschland und Österreich. Fehr gelingt dieses Kunststück vor allem mit seiner überragenden Forschungsleistung.

Zwar publizieren auch viele andere im Ranking vertretene Ökonomen fleissig in Fachzeitschriften. Aber

Unangefochten an der Spitze des Rankings liegt Ernst Fehr von der Universität Zürich. Er tut dies nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Deutschland und Österreich.

Fehr gehört mit seiner Forschung darüber, wie sich die menschliche Psychologie und Biologie auf wirtschaftliche Entscheidungen auswirkt, zu den meistzitierten Ökonomen der Welt. Seine Einsichten werden zudem in den Medien und von Politikern aufgenommen.

Aufstrebende Ökonomen

Auffälligste Aufsteigerin im diesjährigen Ranking ist Isabel Martínez von der ETH Zürich auf Rang 8. Die junge Ökonomin hat sich mit ihrer Forschung zum Thema Ungleichheit einen Namen gemacht. In der Corona-Krise wollten viele Medien von ihr wissen, ob sich in der Pandemie die Schere zwischen Arm und Reich geöffnet habe.

Isabel Martínez wird ebenfalls von Politikern wahrgenommen, und sie

DAS «ÖKONOMEN-EINFLUSS-RANKING»

Die komplette Rangliste samt detaillierter Beschreibung der Methodik finden Sie auf:

 nzz.ch/oekonomen-ranking

verbreitet ihre Sichtweisen aktiv auf Twitter. Ähnliches gilt für die Entwicklungsökonomin Dina Pomeranz von der Universität Zürich. Die beiden sorgen dafür, dass sich nunmehr drei Ökonomen unter den ersten fünfzehn des NZZ-Einfluss-Rankings befinden.

Mitarbeit: Florian Seliger

Wie die Rangliste erstellt wurde

In die Rangliste fließen vier Teil-Rankings ein: Medien, Politik, Forschung und Social Media. Aufnahme finden nur Ökonomen, die sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Wissenschaft wahrgenommen werden. Die Daten wurden mehrheitlich von Partnern erhoben.

Die Firma Unicepta analysierte, wie häufig Ökonomen zwischen August 2020 und Juli 2021 in den Medien genannt wurden. Ausgewertet wurden über 1250 Zitate in acht Schweizer Medien. Um den politischen Einfluss zu messen, wurden Politiker auf Bundes- und Kantons-ebene befragt. Diese konnten angeben, welche fünf Ökonomen sie für die tägliche Arbeit am meisten schätzen. Die Umfrage haben Econwatch sowie das Düsseldorf Institute for Competition Economics begleitet, und sie wurde von der ZBW Kiel im Juni 2021 durchgeführt. Rund 60 Personen beteiligten sich daran.

Bei der Messung des wissenschaftlichen Einflusses war die Zahl der Zitate

in wissenschaftlichen Zeitschriften aus den letzten fünf Jahren massgeblich. Die Grundlage dafür bildete die Datenbank «Scopus» von Elsevier. Im Bereich soziale Netzwerke hat NZZ Visuals die Aktivitäten der deutschsprachigen Ökonomenzene auf dem Kurznachrichtendienst Twitter ausgewertet.

Auf der Rangliste figurieren nur, wer in der Schweiz, in Deutschland oder Österreich arbeitet. Damit eine Person in das Ranking aufgenommen wird, sind in der Forschung mindestens fünf Zitate notwendig. Ebenfalls wurden fünf Medienzitate oder fünf Punkte in der Politikumfrage vorausgesetzt.

In der Zusammenrechnung brachte die Wissenschaft bis zu 500, Medien 250, Politik 200 und Social Media 50 Punkte (also maximal 1000 Punkte). Der oder die Erstplatzierte im jeweiligen Teil-Ranking erhielt die maximale Punktzahl, die Punkte der anderen Forscher wurden in Relation dazu berechnet.